

Größte politische Wochenzeitung des Ostens

Anzeigenpreis Je Zeile 1. 14. 100.000 Mk., außerh. 1.800.000 Mk., Netto- 100.000 Mk., bzw. 600.000 Mk. Preise freibeiend. Stellenangebote, Stellengesuche u. Wohnungsmittel 25 Prozent Rabatt. Platzvorschrift 80% Aufschlag. - Veröffentlichungsort: Dresden - Postfachstelle Dresden 21808 - Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Schönheitsstraße 68, Fernruf 7929

Breslau, den 29. September 1923

Erscheint jeden Sonnabend

Vor dem Dutzch

Unser Erfolg im Kampfe gegen den Breslauer Filmschwindel.

Der frühere Polizeipräsident Voigt vor Gericht.

nur eine verwandte Geistesverfassung auf den Schild heben konnte. Ist Herr Eudenborff wesentlich klüger? Mir scheint, daß der Herr in seinem kraßhaft ehrsüchtigen Drange, wieder an die Spitze des Reiches zu gelangen, die Erfahrungen aus dem Rapp-Putsch solch in seine Rechnung gestellt hat. Die strategische Lage für das Reich ist heute ungleich günstiger. Damals standen an wesentlichen Punkten des Reiches ererbliche Freikorpsformationen, deren Soldaten auf ihre Führer schworen. Der Marsch auf Städte wie Berlin und Breslau war eine Kleinigkeit. Auch die Reichswehr hatte noch nicht so stark abgerüstet wie jetzt, die Offiziere waren höchst unzuverlässig. Nicht anders sah es in der Sicherheitswehr aus. Seit der Zeit ist aber die Gefinnung um vieles verbessert worden, einzelne verzeihliche Skandale tragen nur lokalen Charakter, das Gesamtbild ist nach unseren Informationen nicht ungünstig. Es ist, wenn man so überhaupt sprechen darf, eigentlich ein Glück, daß der Hauptstipunkt der antirepublikanischen Bewegung in Oberbayern stabilisiert wurde, so daß dem bayerischen Faschismus — will er Deutschland „erretten“ — nichts anderes als ein Kreuzzug nach Norden übrig bleibt. Was geschieht dann? Ich sprach dieser Tage einen hohen mittelbayerischen Beamten, einen bekannten Republikaner, der sich schon beim Rapp-Putsch ausgezeichnet bewährte. Seine Versicherungen, daß für Bayern Mitteldeutschland eine unüberwindliche Schranke bedeute, verdient Vertrauen. In beiden Sachen und in Thüringen ist die Schuppelstein in allerersten Händen. In Gotha steht unser Gefinnungsfreund Müller-Brandenburg als Polizeioberst, in Dresden Oberst Schüßinger, der die Hitlerianer von München her genau kennt, hat er ihre feige Kampfbart doch am eigenen Leibe erfahren müssen, und auch der magdeburgische Polizeioberst ist ein begeisterter Sozialdemokrat. Vor allem aber ist in Mitteldeutschland die republikanische Bevölkerung teilweise in Hundertschiffen organisiert. Es ist natürlich eine grobe Verleumdung der Rechtsparteien, daß diese Hundertschiffen kommunistisch und daher staatsgefährdlich sind. Das Gegenteil ist der Fall, diese Organisationen bedeuten nichts weiter als eine Paralyse für die Hitlerbewegung und sind von vornherein auf nichts anderes eingestellt als auf die Abwehr eines etwaigen Faschistenzuges nach Norden. Die vielfache verleumdnerische Anseindung dieser proletarischen Hundertschiffen beweist nur, daß sie den schwarz-weiß-roten Herrschaften mächtig unbehaglich sind. Die Ausstüßten für die bayerischen Faschisten sind also nicht gerade sehr verlockend. Was nun die schwarz-weiß-roten Organisationen in Norddeutschland betrifft, so dürfte es nicht schwer fallen, sie in Schach zu halten. Es ist allerdings verdächtig, daß in Berlin just um diese Zeit ein deutschnationaler Parteiausschuh eingerichtet wurde, was geradezu so aussieht, als wollten die Herrschaften die Zeit zur Übernahme der Staatsgewalt nicht verpassen, aber die Situation der geheimen Kampfverbände bietet doch keinerlei Hoffnung. Wir haben erst in der vorigen Woche einen Überblick über diese Kampfverbände gegeben, die Polizei hat ihre Kreise empfindlich gestört und es ist von den Kampfverbändlern als Menschen ohne Gehirn wohl kaum anzunehmen, daß sie sich schon wieder gesammelt haben. In Norddeutschland dürfen wir damit eine Kette für uns ergötzlicher „verpackter Gelegenheiten“ erleben. Was soll der ganze falschliche Rummel eigentlich? Nach vorliegenden Meldungen ist es im Augenblick keine Freiheitsbewegung, kein Kampf gegen Frankreich, sondern eher einer für Poincaré. Da hören wir erstaunt, daß diese Leute, deren dummdreistes Treiben in München und ansonsten viel Schand an unserem Land trägt, marschieren wollen, um dieses Land zu beheben! Rührend, keine schlechte Parole, wenn man an

närrischen Gelsich nicht leicht den Fuchz erkennen würde. Das Volk hört gern auf die, die ihm erzählen, daß es von Wunder und Ausbeutung befreit sein muß. Aber die Hiltlerianer sind als Paalpriester erkannt, ihnen glaubt man nicht. Aber die Regierung sollte daraus eine Lehre ziehen. Die ganze Hiltlerianische Bewegung, so wie sie uns jetzt erscheint, ist doch nichts weiter als eine Aktion von Bandenbrechern, die fühlen, daß sie überflüssig werden. Was hielt sie denn zusammen? Nationalistische Phrasen, französische Politik, deutsche Regierungsunsfähigkeit. Sie spielten sich auf als Reiter in der Not, weite Kreise, die die schwarzweißrote Vergangenheit nicht vergessen konnten, hörten ihnen bald begeistert zu. Jetzt scheint die Einigung mit Frankreich nahe, jetzt fühlt man an der Regierung so etwas wie eine feste Hand — wie bald beginnt da das Absterben der Hiltlerischen und Lundenborffischen Popularität, und was dann? Man verlinkt in den Orkus: dem Mimen scheid die Nachwelt keine Kränze. Bedauernswerte Pajazzi. Von solchen Leuten kann für die Allgemeinheit natürlich ernstlich kein Gefahr drohen; wenn man diese Herrschaften abwehrt, so nur deshalb, weil auch in der Hand eines Pjodeten eine Flinten Unheil anstiften kann. Wir unterschätzen deshalb die Hiltlerische Bewegung nicht, überschätzen sie aber erst recht nicht. Wir werden mit ihr fertig werden. Immerhin ist sie eine Gefahr, weil sie, wenn auch mit untauglichen Mitteln, den Bürgerkrieg im Gewande trägt. Viel schlimmer ist die Gefahr, die uns in den Rheinlanden droht, wo der Separatismus ostentativ umgeht. Ob er von Frankreich geschützt wird oder nicht, bleibt sich für uns gleichgültig. Wir wissen, daß das Rheinland zu Deutschland gehört und einen unloslichen Bestandteil des Reiches bildet. Die Separatisten, deren Aktivität noch nie so bedeutend war, wie jetzt, reden dem rheinischen Volke ein, die deutsche Regierung habe sie mit der Aufgabe des passiven Widerstandes im Etich gelassen, und es ist auffällig, daß ihnen jetzt auch aus dem schwarz-weiß-roten Lager viel Volk zuströmt. Werden wir nicht bald den politisch ehrgeizigen Herrn Hiltler unter ihnen sehen, vielleicht auch Herrn Lundenborff? Uns wird berichtet, daß unter den illegalen Saboteuren, die ihr Lager in Münster aufgeschlagen hatten, ein fürchterlicher Groll gegen die deutsche Regierung wegen der Aufgabe des passiven Widerstandes herausgeschworen wurde. Die Herren, die von unschaffbarer Hand in Münster so prächtig mit Geld und Weibern traktiert wurden, wenn sie nicht gerade ein Sprengattentat gegen das Reichseigentum ausführten, fühlen plötzlich den Boden unter ihren Füßen schwinden, viele von ihnen hoffen nun auf größere Zartheit bei den Separatisten, denen sie sich nun anschließen wollen. Hiltler und Lundenborff haben ja auch via Major Richter Beziehungen zu Frankreich. Warum sollen sie ihren Kameraden nicht folgen? Aus alledem erkennt man die Hohlheit der falschfittlichen Bewegung, die mit der Traktat eines geistig hochstehenden Mannes wie Mussolini wahrhaftig nichts zu tun hat. Die Regierung hat jetzt Gelegenheit, dieser Bewegung ein für alle Mal Herr zu werden. Als Hilfsmittel neben der Polizeigewalt empfehlen wir: Rücksichtslose Erfassung der vorhandenen Lebensmittel auf dem Lande und rücksichtsloser Kampf gegen das Wucherertum. Die Gefahr, die vom Lande her droht und die leicht zur Bundesgenossin eines Hiltlers werden kann, ist in keinem Maße zu unterschätzen.

Hans Santeba-Kleischmann.

Hans Santeda-Fleischmann.

Auftrag der bayerischen Industriellen. Der Bayerische Industrie-Verband, bestehend aus einem Aufschuß von der Kreuze zum Reich selbsthalten werden müssen. Jede Unterwerfung unter wirtschaftliche Ordnung und des Reiches ist nicht möglich. Die Wirtschaften werden die Überwindung der Industrie zu übernehmen. über den Staatsnotwendigkeiten werden nicht nehmen. Alle Opfer seien aber berechtigt, wenn nicht die Grundursachen unseres Wirtschaftslebens erkannt und beseitigt werden. Diese Ursachen seien der schematische Lichtkondensator, der Mangel an Sparsamkeit in öffentlicher Verwaltung und privaten Kreisen, der ausgeblühte Verwaltungsapparat, die Übergabe der Gerechtigkeit, die einem verarmten Volke nicht zunehmende überprüfte soziale Verbesserung. Die sogenannten Erziehungsinstitutionen der Revolution setzen nur Scheinbare Erfolge der damit „Reformen“ gewesen. Alle berufenen Gewalten in Land und Reich müßten auf diesem Wege unbeeinträchtigt durch Widerstände und Störungen welcher Art auch immer die Gesundheit durchsetzen.

Es klopfte. Auf Haralds „Rein!“ öffnete sich die Thür und ein schlanker, junger Herr in hochmüthigem Umlauf stand vor ihm.

„Gabe ich die Ehre mit Herrn Harald Weinherz“, fragte die Stimmwieder.

„Der bin ich“, erwiderte Harald. „Womit kann ich dienen?“

„Ich darf wohl Platz nehmen“, sagte der junge Herr.

Harald wies beiläufig auf einen Stuhl, sah noch einen letzten mit traumähnlichem Blick Frau Roggenkamp, dann schloß sich die Thür und war mit dem Unbekannten allein.

„Mit dem habe ich eigentlich die Ehre“, fragte Harald ein wenig höflich und wollte an dem Stuhle des Fremden vorbei zu seinem Esstisch gehen.

Da erhob sich der Jüngling. — — schlang die Arme um Haralds Hals und flüsterle: „Mit einem ganz widerstehenden Menschen. Mein Name ist Amor im Umlauf.“ „Zum Teufel, Riß“, riefte Harald erschrocken, „bitst du toll?“

Die kniende als Antwort nur die Tischlampe an, wies auf sich hin und fragte: „Bin ich nicht ein niedlicher Mann?“ Dabei legte sie einen halbkaufgekauften Zigarettenreife in die Aushaken.

„Und woher hast du den Anzug, das Oberhemd, die Stiefel und den Hut — —?“

„Sie lachte. „Wozu hat man einen kleinen Bruder?“

„Liegt dir denn so viel am Gewinnen der Wette?“ fragte er.

„Ich habe dich doch so lieb“, flüsterle sie ihm ins Ohr und gab ihnen einen langen Kuß.

Als bald darauf Frau Roggenkamp wieder eintrat, nach etwas Wüthchen Haralds fragte und die Wette anknüpfte, er möge, falls er zu Hause bliebe, auf die Thür achten, da sie ins Theater zu gehen beabsichtige, sah sie ihren Zimmerherrn und seinen Besuch eifrig und freudig beim Kartenpiel.

„Ist so ein Kartenabend nicht gemüthlich?“, fragte die Wirtin — —

„Genieß“, entgegnete Harald, „und besonders dann, wenn ein allmächtiger Freund einen so unverwundt besucht — —“

„Höchst. Sie ihn mal fest, Herr Harald — —“

„Ich wüßte nicht, was ich lieber säte, Frau Roggenkamp — —“

Dann klappte die Thür und die beiden waren allein.

— — Seit diesem Abend schien Harald eifriger Anhänger des Kartenspiels geworden zu sein, hatte jede Woche seine zwei Stalotschen (zu gewinnen) und die guten Vergütungen zu seiner Wirtin fliegen mit dem Dollar um die Wette.

Und die vierte Woche verging und brachte die Entscheidung der Wette. Und als eines schönen Sonntagmorgens Frau Roggenkamp wieder vor ihrem Wiederspieler stand, sagte der: „Na Frau Roggenkamp, wenn werde ich mich wohl bald verloben — —“

„Das ist recht, Herr Harald. Das wird aber Ihrem Freunde, dem Sie immer beistehen, gar nicht recht sein — —“

„Wieso?“

„Na, kann werden die Stalotschen wohl aufhören — — Ist viel Geld auch ganz gut — —“

„Wie meinen Sie das Frau Roggenkamp?“

„Die lachte. „Ich glaube, Ihr Freund ist ein — — kleiner Godotapler — —“

„Ach Frau Roggenkamp, das ist ja ein absurder Gedanke — —“

„Doch, doch Herr Harald, neulich ging ich auf der Promenade spazieren und da habe ich Ihren Freund gesehen — —“

„Soll das denn so schlimm — —“

Nahrung wenigstens für die bitterste Lebensnot an jeder Stelle haben. Wie hätte Maurenbrecher die Revolution von 1918 täglich hundertmal in Grund und Boden verdammt. Und nun? Ja, Bauer, jetzt ist es anders. Jetzt stehen wir vor einem Rechtsputz, der die Berechtigung beweisen werden muß. Nun, es wird nicht schwer sein, am Tage der Abrechnung Herrn Maurenbrecher nachzuweisen, wie seine Schuld an dem Hunger belogter Volksschichten ist. Bei welchen Umständen mag Pastor Maurenbrecher in die Schule gegangen sein?

Aus technischen Gründen muß dieses Mal die Fortsetzung der „Kleinburger Skizzen“ ausfallen. Wir beginnen mit einem neuen, äußerst spannenden u. aufheuererregenden Artikel daher erst in der nächsten Nummer.

Scheinwerfer.

Hermannsschlacht“ und Schulaufsicht.

In einem sozialdemokratischen Blatte lesen wir: Während die staatspolitische Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Volkspartei in einer Eingabe an den Reichskanzler berichtet hat, daß jetzt besonders Dramen wie „Kleinburger Schlacht“ aufgeführt werden, hat das deutsche Friedensblatt, das dem auch der „Vund entscheidender Schulreformer“ dem preussischen Kultusminister vorgelegt, daß die Aufhebung jenes Dramas durch Schüler aus pädagogischen und aus nationalen Gründen eine ernste Gefahr darstellt, daß durch die Stimmung erzeugt, die während der Forderung des Aufgebots durch die Franzosen und Belgier sich bildet.

Ich halte die Bedenken des Friedenskartells für berechtigt. Denn der Vund entscheidender Schulreformer statt der Vorrede, die er in den verschiedenen Städten Deutschlands veröffentlicht, einmal: Die Hermannsschlacht“ durch seine eigenen Mitglieder aufzuführen lassen würde? Ja, glaube, daß viele andere Lehrer nicht nur an die Verletzung des Vertragsgebiets, sondern auch an eine ganz andere Verletzung, die sich nicht auf Gebietssache zu beschränken hätte. Nämlich an die Verletzung der Schulen vom Militarismus der preussischen Schulverwaltung, jener Maschine, die unter ihren Rädern alle menschlichen Kräfte zu sich zieht und geistig Lehrer zu Knechten und Schülern zu Knechten macht, welche nur auf die republikanische Verfassung nicht nur mit der Hand aus, sondern auch mit dem Herzen gelehrt haben, welche es daher für ihre Pflicht halten, die Jugend im Geist von Weimar zu erziehen, von welcher von ihrem Recht Gebrauch machen, sich als Mitglieder einer republikanischen Partei außerhalb zu betätigen.

Was soll man dazu sagen, wenn das Provinzialtagungskomitee einem Subkulturbund einen Verweis erteilt hat, der Schüler, die in einem Aufstand des politischen Willens verberstet und das Schicksal Deutschlands nach einem deutschstämmigen Despoten zum Ausdruck gebracht haben, mit Recht in seiner Zensur erachtet hat, ihre Anschauungen nachprüfen, da diese an die Organisation der Revolution. Trotz der eigentlich selbstverständlichen Minimalanforderung, daß der heranwachsende Jugend der Grundgedanke eingeprägt werden muß, daß „geistige Kämpfe nur mit geistigen Mitteln, nicht aber mit brutaler Gewalt ausgetragen werden“ können. Was würde das Provinzialtagungskomitee sagen, wenn Schüler der Attentäter Nobilität oder den Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand verberstet hätten? Was kann doch nicht annehmen, daß das Berliner Provinzialtagungskomitee, dessen Mitglieder von der Republik ihr Brot erhalten, einen Verweis erteilen der Ermordung von Bürgern und der von Bürgern macht?

Die Geschichte weist eine Fülle von Fällen auf, wo Leute ermordet wurden, die mit ihren politischen Anschauungen aber mit ihrem religiösen Glauben in einem Staat in der

„Mein, aber Ihr Freund hatte sich verberstet — —!“
„Soooooo????!!!!“
„Ja, und zwar — — als Dame — —!“
„Daher schnappte eine Sekunde lang nach Luft, dann lächelte er. Das runderst mich gar nicht, das ist ja sein Beruf.“
„Soooooo????!!!!“, kam es diesmal noch gedehnter von der anderen Seite.
„Ganz besam Überwasser und zog ein geheimnisvolles Gesicht. „Wahrheitlich hat der Junge die Spur irgend eines Verbrechers verfolgt.“
„Nämlich — — Privatdetektiv, mein Freund, übrigens ein sehr geschickter Detektiv.“
„Das wunderst mich, Herr Harald.“
„Das wunderst Sie?“
„Ja, ich bin ein junger Herr in der Zeit Ihres Freundes und der ich genau denselben Schicksalsweg, in dem Ihr Freund sie zu befehlen pflegte.“
„Gabe Frau Roggenkamp, bei den teuren Kleiderpreisen von heute —!“
„Herr Harald, Sie sind ein — —!“
„Denn, hohe Wirtin?“
„Sie sind recht unvorsichtig — —!“
„Nein?“
„Nun, wenn Ihr Freund ein so tüchtiger Detektiv ist, dann wunderst es mich nur, daß er für seine Verdienste — — Vordemselben braucht und daß er überdies seinen Verdienste die Haare ausgehen schmeinen.“
„Das habe ich nie bemerkt“, stotterte Harald.
„Daher habe Frau Roggenkamp nur eine Antwort. Sie legte etwas, was in hellgrünes Seidenpapier gewickelt war, auf den Tisch.“
„Was meinen Sie wohl, was das ist, Herr Harald?“
„Der gute die Asche.“
„Dann will ich es Ihnen sagen. Eschs Vordemselben, vier Haarlocken, ein Mädchen Puderpapier und ein Aschenbecken; das alles hat Ihr Freund, der geschickte Detektiv an den Statuenenden hier gelassen.“
„Eigentlich“, brummte Harald, „das muß ich meinem Freund mal zeigen.“
„Frau Roggenkamp lachte wieder. „Ja, ja, es wird hohe Zeit, daß Sie sich ver — —“
„Aber Sie sprechen heute anbauend in Rätself, beste Frau Roggenkamp.“
„Mein, durchaus nicht, Herr Harald, ich hätte es nur bedauert, wenn Sie keine Frau sich schließlich noch hätte einen Vagantenoffen schreiben lassen müssen.“
„Gott“, murmelte Harald, „man soll den Emigrationsbestrebungen der Frau keinesfalls im Wege stehen. Sie kennen ja das alte Wort: Zornes Haar und kurzer Verstand. Manche Frauen wollen dem abgehen.“
„Ja, mit dem kurzen Verstand stimmt es wohl manchmal nicht — —“,
„Wie meinen Sie das — —?“
„Nun, ich treue mich schon auf die Verlobung — — im Herbst — —!“
„Dann?“
„Ja, ja, ich bin doch schon vor vier Wochen eingeladen worden — —“,
„Von wem denn — —?“
„Ja, kann Sie es durchaus wissen wollen, von Ihrem Freund — —“,
„Wer im Lütoway — — oder Ihrem geliebten Spielpartner oder, wenn Sie es noch genauer wissen wollen — — von meinem kleinen Nichte — —.“
„Silly“

Der Breslauer Filmschwindel.

Ein erfreulicher Erfolg unserer Veröffentlichungen.

Die Aktiengesellschaft, die keine ist — Weitere falsche Ankündigungen — Neues von der „Wotan-A.G.“ — 2000 Statistiken gesucht — Der Möbelkauf auf Aktien — Ein Schlusssatz.

Nur vor Mediationsstufen erfahren wir, daß unsere Veröffentlichungen zu einem Thema einen erfreulichen Erfolg gehabt haben. Am Dienstag, d. 10. März, wurde von 1000 Mitgliedern der Wotan-Film-A.G., die beiden Direktoren Oscar Paulsen und Carl Wilschke abgelehnt. Diese beiden Herren haben nun mit der Wotan-A.G. nichts mehr zu tun. An ihrer Stelle haben wir auf Grund des Aufsichtsrates der von uns bereits als leistungsfähige Produktions- und Theaterbetriebe Arthur Menzian in der Interesse der Kleinhaltung der Filmbranche in ehrenamtlicher Stellung den Vorden als geschäftsführender Vorstand. Herr Arthur Menzian wird versuchen, die Forderungen der Aktiäre nach Wotan-Film sicher zu stellen. Es dürfte sich für die Aktiäre auch empfehlen, abzuwarten. Nachfolgender Artikel war, als wir diese Information erhielten, bereits gedruckt und soll nur noch als Schlusssatz in der von uns aufgearbeiteten Filmangelegenheit gelten. Unsere Leser sind durch obige Mitteilung nun genügend informiert; über die Entwicklung in der Wotan-A.G. werden wir weiterhin berichten.

Noch einmal möchten wir betonen, daß unsere Aufsätze gegen den von uns ausgedehnten Medienmissbrauch in Breslau lediglich die Aufgabe hatten, das große Publikum vor einem Vereinfachen mit fragwürdigen Geschichten und dem einwandfreien Teil der Filmbranche vor Schmeichelei zu schützen, die besser die Staatsanwaltschaft interessieren sollten. Die Geschichte liegt außerordentlich nahe, daß das Publikum, das durch zweifelhafte Filmaktionen geschädigt wurde, künftighin sich nicht mehr auf der aufstrebenden kinematographischen Industrie nur großer Schaden ausgelassen werden kann.

Das ist nun das Ergebnis unserer Artikel? Es bedauert sich, daß die Aufsätze von Manon und der Abgabe eines Warnungsauftrages, die sich die Vertreter der „Wotan“ Film-Aktiengesellschaft und der „Tanera“ Gesellschaft mit entsprechenden Unterlagen meldeten. Die Gesellschaft, die so lange schweigen konnten, begannen sich plötzlich auf unsere Adresse. Der Erfolg ihres Versuchs und der damit verbundenen Aufklärungen ist jedoch gleich Null, weshalb wir uns nunmehr, daß die „Tanera“ Film-Kommandit-Gesellschaft auf Aktien“ es fertig bringt, in einer kleinen Zeitung vorant zu inkarnieren, daß wir unsere bisherigen Angaben berichtigen werden. Wir haben der Tanera-Gesellschaft bei ihrem Versuch in unserer Redaktion keinen Zweifel darüber gelassen, daß wir hinter ihren Intentionen, in denen sie sich dauernd als „Aktiengesellschaft“ bezeichnet, obwohl sie es nicht ist, unerbittliche Widerstände leisten werden. Die Vertreter der Tanera haben zu, daß der Einsicht erwidert werden konnte, und nun sehen wir, daß in Ankündigungen der letzten Tage wieder die Bezeichnung als Aktiengesellschaft erfolgt. Dabei weiß die „Tanera“ bereits seit zwei Monaten, daß sie nicht in der Lage ist, vorerst Aktiengesellschaft zu werden! Sollen wir bei dem Versuch der „Tanera“-Vertreter in unserer Redaktion den Eindruck, es mit etwas weltfremden Idealen zu tun zu haben, die gern arbeiten wollen, aber an dem Mangel an Mitteln scheitern und kaumwärtig gänzlich unerschaffen sind, so bringt uns das konsequente Verhalten der Firma an der Täuflung der Öffentlichkeit zu der gegenteiligen Ansicht. Im

Minderheit waren: Katholiken in protestantischen, Protestanten in katholischen, Christen in mohammedanischen Ländern, die Männer, die vor 100 Jahren für ein einheitliches Deutschland eintraten, von den deutschen Diktatoren. Ist jetzt am erkennbar in der Geschichte der Menschheit der Fall eingetreten, daß Leute zu Wirtinnen werden, weil sie sich an der beschriebenen Staatsform und an den Anschauungen der Menschheit des Volkes bekennen? Das Behaupten einen Verweis erhalten, weil sie ihren Unterhalt der Verfallung und den bestehenden Bestimmungen gemäß erteilen?

Als Widerstandgrund für das Verhalten des Provinzialtagungskomitees kann man den Umstand anführen, daß der Dezentrat seiner Schule, der Bruder des kaiserlichen Reichskanzlers Michaelis, ein Alkoholist war, und er vielleicht an Caesar dachte, der ermordet wurde, weil er der Republik gefährlich wurde. Aber geht nicht aus der Reichsreform, die in den deutschen Schulen durchgenommen werden muß, hervor, daß politische Verhältnisse, die der deutschen Republik gefährlich werden, auf anderem Wege als durch Ermordung aus dem öffentlichen Leben entfernt werden können, nämlich durch die Volkserziehung, durch den Staatsgerichtshof oder durch eine Volksabstimmung?

Man macht sich in der Öffentlichkeit keine rechte Vorstellung, welche Mittel angewandt werden, um republikanische Lehrer zu drangsalieren, und welche Erbitterung sich dieser oft bemächtigt. Republikanische Lehrer werden, wenn sie an die „Hermannsschlacht“ denken, gleichzeitig sich die Erinnerung an die „Hermannsschlacht“ denken, gleichzeitig sich die Erinnerung an die „Hermannsschlacht“ denken, gleichzeitig sich die Erinnerung an die „Hermannsschlacht“ denken.

Wir bitten nach der Witter Lehre
Und durch viele Jahre im Verzeih.
Doch endlich drückt das Foches Schwere
Und abgelehnt ist es sein.

Dr. Erik Witte.

Hier Hunger — dort Überfluß.

Und beide leiden Not

Dem Privatbrief eines Farmers in Südwestamerika vom Mai dieses Jahres, der lebhaft an das von uns kürzlich veröffentlichte Schreiben einer Farmerfrau aus Colorado erinnert, entnehmen die „Frankfurter Zeitung“ folgende Ausführungen:

„Hier draußen bei uns geht es gegenwärtig sehr schlecht, obwohl wir in diesem Jahre guten Regenfall gehabt haben, die Weizen- und Wassererträge sind ausgezeichnet und das Vieh gedeiht. Aber es ist eben absolut keine Möglichkeit, die Erträge für irgend welche Farmprodukte oder Erzeugnisse zu verkaufen. Alles liegt da, und das Vieh hat keinen Preis. Alles liegt da, und das Vieh hat keinen Preis. Alles liegt da, und das Vieh hat keinen Preis.“

Bei den Verhältnissen der letzten Zeit in St. N. sind seit Wochen etwa 1000 Sticks (Schlachtkühe) gesammelt und 4000 bis 5000 Kühe am Verkauf am Samstag und Sonntag abgesetzt. Für die Kühe und die Kühe ist überhaupt keine Nachfrage. Dagegen sind alle Bedarfsartikel (Weizen, Zucker, Salz und Viehfutter) ebenfalls sehr teuer. Die Einwanderung aus der Südamerikanischen Union hat ganz aufgehört, weil die zuerst eingemündeten Büren, die hohe Transportpreise zahlten, sehr trübe Erfahrungen gemacht haben. Viele möchten gern ihre Plätze mit Verlust wieder verkaufen.“

Es hat nicht eine herrliche Welt? In Deutschland und aus Mitteleuropa wissen Hunderttausende nicht, woher sie das

Montag liegen wir uns nun den angeblich fast vorführungs- bereiten Großfilm „Elegante Ganner“ im Büro der Tanera vorführen. Von den 1800 Metern, die der „Elegante Ganner“ betragen soll, sind nur etwa 300 Meter aufgenommen im Negativ. Alles andere hat noch die Herstellung, und von den großartigen angelegten Engagements des bekannten Minin Deuch und einer anderen bekannten Filmfirma sind keine anderen Unterlagen vorhanden als — Verhandlungen! Die Gesellschaft behauptet, bisher mit eigenen Mitteln gearbeitet zu haben. Nach dem, was wir als Ergebnis dieser Arbeit sehen, scheinen größere Mittel überhaupt nicht vorhanden gewesen zu sein. Wie die „Tanera“ in einer Ankündigung am Mittwoch mitteilen kann, daß der Film „Elegante Ganner“ fertiggestellt“ sei, ist uns unerklärlich und läutert keineswegs den Zweifel an der Realität des Unternehmens.

Grundsätzlich der „Wotan-Film-Aktiengesellschaft“ und wir so klug wie zuvor. Die Aufklärungen, die uns Herr Direktor Wilschke anlässlich seines Besuchs in unserer Redaktion gab, genügen uns keineswegs. Wir erfahren im Gegenteil Einzelheiten, die uns — ausser den Augen! Die Gesellschaft behauptet, bisher mit eigenen Mitteln gearbeitet zu haben. Nach dem, was wir als Ergebnis dieser Arbeit sehen, scheinen größere Mittel überhaupt nicht vorhanden gewesen zu sein. Wie die „Tanera“ in einer Ankündigung am Mittwoch mitteilen kann, daß der Film „Elegante Ganner“ fertiggestellt“ sei, ist uns unerklärlich und läutert keineswegs den Zweifel an der Realität des Unternehmens.

Und nun zum Schluss: Wir möchten die „Tanera“ heute eindringlich warnen, weiterhin als „Aktiengesellschaft“ zu firmieren, da die Forderung einer falschen Firma in verschiedener Beziehung nach dem Strafgesetzbuch geahndet werden kann. Sollte sich ein Waden finden, der ihr zur Feststellung des Filmes „Elegante Ganner“ verhilft, so kann dagegen nichts ein- gewendet werden. Aber die Herren sollten mit ihren Ankündigungen eben vorsichtiger sein. Einen Anruf auf die Unter- stützung der breiteren Bevölkerung haben sie vorderhand nicht. Die Gesellschaftsleitung der „Wotan-Aktiengesellschaft“ bleibt der Staatsanwaltschaft nach wie vor empfohlen. Dabei wird es sich ja herausstellen, welcher der Direktoren die Schuld an der unerwünschten Propaganda hat, die allmählich den Eindruck erweckt, als sei damit ein regelrecht: Aktienschwindel geplant gewesen. Unser Erfolg dürfte sein, daß wir zumindestens einer Aktienschwindel einen Riegel vorgelegt haben. Drgh.

Notwendigkeit zur Stillung des Hungers nehmen sollen. Und in Amerika wie in Afrika wissen die Farmer nicht ihren Überfluß loszuwerden. Die Erzeugnisse der Technik, die schmerzhaften Tempelkämpfe sind ausgefallen, weil der Militarismus auch nach dem Weltkrieg noch die Welt beherrscht und die chronische Krise mit der Profitorientierung der internationalen Kämpfe steht. Die einen müssen kummern, die anderen ihren Überproduktion erlösen, die anderen wegen Mangel an Mitteln zu verkaufen. Die „freie Wirtschaft“ ist wirklich eine vorläufige Erfindung, besonders wenn sie von nationalen und internationalen Interessengruppen gebildet wird.

Bayrischer Bauer.

Ein Bauer aus der Gegend von Blischhofen kam nach München und ließ in einer Wirtschaft der Altstadt zwei Behälter mit sich führen. Ein anderer Gast interessierte sich sehr für die Danks, ließ sich einen Schein geben, besah und beschaltete ihn und erklärte, er müsse dieses Wunder auch dem Wirt zeigen. Er ging und kam nicht wieder. Der Bauer war geprellt; aber so war meistens die Art. Ein weiterer Gast erbot sich, den Bauer zu suchen. Bauer und Gast machten sich auf den Weg, zuerst am Bahnhof, dann am Schlosshof. Hier sahen sie den Dieb von weitem, konnten ihn aber nicht fassen. Da machte der Gast dem Bauern den menschlichenreumlichen Vorstoß, doch den zweiten Behälter wechseln zu lassen, damit nicht wieder was passiert. Der Bauer lehnte das ab, er gab die Banknote seinem Begleiter, der in eine Wirtschaft zum Wechseln ging und nicht wieder erschien. Einer der Schwindler wurde sehr festgenommen, aber der Bauer, der offenbar nur per Dollar verkauft, ist trotzdem das Pech zu können.

Die Verhöhnung der Republik in den Schulen.

Der Bund entschiedener Schulreformer hat an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung das nachstehende Schreiben gerichtet:

„Wieder sind zahlreiche Schulen der Schulpfug nationalitäts-monarchistischer Dese. Wurde bereits die Verfassungsfest an vielen Stellen mißbraucht, um in den Schulen förmlich an die Radikalisierung zu appellieren, während schon das Wort „Republik“ sorgsam vermieden wurde, so werden jetzt in den Schulen wird der rote als Held, plakatartig ausgehängt, als vorbildlich hingestellt. Während seine Handlungsmasse als vorbildlich hingestellt. Während die Koalitionregierung zu einer Einigung mit Frankreich gelangen sucht und Sabotageakte und Spreng- attentate als allein unseren künftigen Mittelfinden verberstet, abhört und verdammt, wird die Schuljugend von nationalistischen Koalitionsgenossen zur Verurteilung des Sprengattentats erregt. Bis der Herr Minister für Volksbildung endlich dafür sorgen, daß nicht weiterhin die Republik in den Schulen verberstet. Mögen nationalistische Schlägler als Held gelten, aber Verurteilung ausstehen, die Schule und die Jugend zu dienen. Der Attentäter preßt, mag selber sein Leben darangehen. Die Reichsländer haben die Attentäter. Der in einem Wirtschaft zum Wechseln ging und nicht wieder erschien. Einer der Schwindler wurde sehr festgenommen, aber der Bauer, der offenbar nur per Dollar verkauft, ist trotzdem das Pech zu können.“

Herausgeber und Chefredakteur: Hans Ganteda-Fleischmann; verantwortlich für die gesamte Redaktion: i. B. Siegfried Richter; Fernsprecher Ring 7879;
für Inserate: i. B. C. Beilohr. Verlag: G. Fleischmann. Druck von Grub, Barth & Comp. (W. Friedrich), Breslau.

Der frühere Breslauer Polizeipräsident Voigt vor Gericht.

Das sollte nun Herr Voigt mit diesem Prozesse gedient
? Wir haben, wie gesagt, nie behauptet, daß Voigt in seiner

ungen Republik sein soll, geht aber noch weiter, indem er nicht nur drittel, daß die von ihm versagte Postkutsche aber drittel mehr, er selbst beteiligt sich sogar noch an dieser Überfretung! In derselben Zeit bewegt sich seine Frau in Weinlokalen, in denen vorzugsweise auch Dabst verkehrt, ergeht sich dort in den modernen Fortschritten zum Gelpst der Leute und erwidert sich sogar eine Tanzpauke. Daß sie keine Familienangelegenheit mehr, vor der der Sozialist halt zu machen hat, sondern glattwie ein öffentlicher Skandal, um so mehr, als zu bedenken ist, daß Frau Bolyt als frühere Arbeiterin gar nicht in solche Kreise hineinkam. Vor jeder Arbeiterin habe ich Hochachtung, wie soll man aber die

Das Urtheil wird selbstverständlich angefochten. Unteroffiziere Axtke noch, daß der Anwalt des Nebenklägers über das Plädöner unseres Verangebebers offenbar zu verblüfft war, daß er sich zu der Verurteilung hinreichte: „Der Angeklagte spreche la, als ob Herr Vogt aus der Angeklagten lke.“ Wir überlassen die Beurteilung, ob dieses der Fall war, uniren Feiern, von denen wir hoffen, daß sie die Vorränge aus der Zeit vor dem Kay-Ruthsch noch im Gedächtniß haben. Einen Erfolg jedenfalls hatte unsere Presse-schöde gegen Herrn Vogt. Sie trug wesentlich dazu bei, ihn aus seinem Pöten zu entfernen. Wir werden dafür sorgen, daß dieser Mann auch in Zukunft für den Staatsdienst unzulässig ist.

Die Hauptverorgungsamt im Kampfe gegen uns — Statt Antwort Anlage — Erst Freispruch, dann Verurteilung trotz gegläuteten Wahrheitsbeweises — Die unmögliche Forderung des Breslauer Landgerichts — Trunkenheit im Dienste an der Tagesordnung — Auf dem Schöße des Hausverwalters — Intimitäten eines Obersekretärs

Ich erkläre, vorstehende Äußerung nicht unter dem Druck irgend welcher Verhältnisse, sondern aus freiem Willen setzen zu haben.

Dies, als stellungsloser Arbeiter und Kriegsmatrose, auf die Weisungen angewiesen, unterschrieb zwar, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, — hält aber seine Behauptung nach wie vor aufrecht und betont dies ausdrücklich. — —

Rechter darauf, daß dieses in dem Artikel mit seinem Worte bezeichnet worden ist, sondern daß ausdrücklich nur Angeklagte in Frage kommen, weitere Schlussfolgerungen besaße er sich vor.

Das Ergebnis der Beweisaufnahme ist der Antrag des Staatsanwalts: Rekrutur Richter zehn Willkuren Markt Geldstrafe, für den Richter Reich aber drei Monate Gefängnis. Das Ergebnis der Beweisaufnahme ist sehr mager, die dem Reich abgenommene Unterhose auf dem im In-

Wenn der Inspektor Risch nach seiner Dienstreise die Arbeiter kontrollierte — wobei er sich dann im Dienste befand und Vorgesetzter war —, war er häufig so heftig angetrunken, daß er sich am Gelände festhalten mußte. Auch im Dienste war er oft angetrunken, und nach seiner eigenen eideschwurlichen Aussage hielt er sich nicht selten 6 bis zu einer Stunde während seiner Dienstreise in der Kantine mit Angehörigen des Amtes auf. Der Seuge Risch sagte unter seinem Eide aus: Als er eines Tages in das Büro des Inspektors Wed trat, sah diesen eine Angestellte auf dem Schoße. Wed bestritt dies zwar, bei Wed übernahm er die Verantwortung. Er sagte: „Ich habe mich nicht angetrunken.“ Erwiderte die Angestellte nicht: „Wände“, und doch kam das Gericht zu dem Ergebnis: Wed habe die Schächerkne abgelehnt, und daß auch die in Betracht kommende Dame sie ablehnt, erwidert dieser Vorwurf nicht schuldig! ... Der Seuge Grißbach sagte unter seinem Eide aus: „Es war an der Tagesordnung, daß eine erhebliche Anzahl Angehöriger während ihrer Dienstreise in der Kantine saß und dann oft betrunken war, daß diese Herren nicht mehr arbeiten konnten.“ Sein Vorgesetzter Schmar habe sich darin besonders ausgezeichnet.“ Besonders interessant war die Aussage eines Kfzleiters, der behauptet haben sollte, an Wed Schmier selber haben zu müssen. Der Mann beschwor: Das ist nicht

Nähe der Kaiser-Wilhelm-Strasse